

Warum ist der Ausstieg aus der Tierindustrie für die sozialökologische Transformation und für die Entwicklung hin zu einer solidarischen Lebensweise/Gesellschaft erforderlich?

- Vorweg ein paar allgemeine Gedanken zum Thema:
 - Die Ausbeutung von Tieren durch den Menschen ist ein grundsätzlich kritisch zu hinterfragendes Problem. Im Thesenpapier des Bündnisses Marxismus und Tierbefreiung heißt es z.B., dass „jede marxistische Gesellschaftskritik unvollständig (ist, d.V.), die nicht zur Kenntnis nimmt, dass in der Geschichte der Klassenkämpfe die herrschenden Klassen nicht nur die ausgebeuteten Klassen, sondern stets auch die Tiere (und die Natur) zu ihrem Vorteil exploitiert und unterdrückt haben.“ Und Friederike Schmitz schreibt in ihrer Einleitung zu ihrem Buch „Anders satt – Wie der Ausstieg aus der Tierindustrie gelingt“: „Die Liste der Probleme, die mit der aktuellen Tierhaltung und dem Konsum von Tierprodukten verbunden sind, ist lang: Tierleid, Gesundheitsgefahren, Klimaemissionen, Ressourcenverschwendung, um nur einige zu benennen.“ (Seite 11)
 - Ich möchte kurz vorstellen, wie ich mich dem Thema nähern möchte. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem m.E. problematischen Begriff der sozialökologischen Transformation kann ich hier auch nicht führen, habe aber in die Ausgangsfrage die Entwicklung hin zu einer solidarischen Lebensweise/Gesellschaft hineingenommen, damit die sozialökologische Transformation weitergedacht werden kann und zum Beispiel den Ausstieg aus der Tierindustrie als Teil des Ausstiegsszenarios aus der imperialen Lebensweise begriffen werden kann. Zunächst werde ich versuchen, die eher uneindeutigen Begrifflichkeiten Tierindustrie, Massentierhaltung, intensive Tierhaltung etc., die alle synonym verwendet werden, so gut wie möglich klären. Worin besteht das Wesen der Tierindustrie, in welchen Formen tritt sie uns entgegen und welche ökonomische Dimension hat sie? Als nächstes werde ich die von der Tierindustrie verursachten Probleme und Schäden für Mensch, Tier und Umwelt grundsätzlich und an Beispielen verdeutlichen, wobei die Probleme für die Tiere z.T. schon in der Beschreibung der Tierindustrie sichtbar werden. Aus der Problemanalyse leiten sich Veränderungsnotwendigkeiten ab und ich gebe einen Überblick zu den Transformationsvorstellungen bis hin zur Abschaffung der Tierindustrie oder sogar der Tierproduktion grundsätzlich. Abschließend werfe ich einen Blick auf die aktuellen und potenziellen Akteure, die den sozialökologischen Umbau der Landwirtschaft, beginnend mit dem Rückbau der Tierindustrie vorantreiben bzw. vorantreiben könnten.
 - Meine Informationen habe ich aus vielen Quellen gewonnen, nenne hier aber nur die allerwichtigsten: - Friederike Schmitz, Anders satt – Wie der Ausstieg aus der Tierindustrie gelingt. – Bündnis Marxismus und Tierbefreiung, Übergangsprogramm für die Befreiung der Tiere. – Heinrich Böll Stiftung u.a., Fleischatlas 2021, Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. Aus dem Fleischatlas sind auch die Grafiken.

- Welche Realität widerspiegeln die Begriffe Tierindustrie, intensive Tierhaltung, Massentierhaltung etc.?

Die Vielfalt der Begriffe ist Ausdruck dessen, dass es eine genaue Definition des Begriffes Tierindustrie und ähnlicher Begriffe nicht gibt. Das ist der Komplexität der zu erfassenden Realität ebenso geschuldet wie dem unterschiedlichen Gebrauch der Begriffe durch verschiedene gesellschaftliche Gruppen. So sprechen die Befürworterinnen der Tierindustrie vorzugsweise technisch-neutral von intensiver oder

einfach auch nur moderner Tierhaltung, während die Kritikerinnen eher von der negativ konnotierten Massentierhaltung sprechen. Es gibt aber Merkmale bzw. Kriterien, die geeignet sind, die Begriffe als Widerspiegelung von Realität handhabbar zu machen. Die Animal Society, die selbst den Begriff Massentierhaltung benutzt, benennt Kriterien, mit denen man den Charakter dieser Art der Nutztierhaltung beschreiben kann. Von ihnen müssen einige, aber nicht alle gleichzeitig zutreffen:

- hohe Tierbestände
- Spezialisierung auf eine Tierart
- Futter und Jungtiere werden zugekauft und nicht selbst angebaut oder gezüchtet
- Fütterung ausschließlich mit Kraftfutter für schnelle Gewichtszunahme
- Einsatz von Importfutter
- Abgabe der Gülle an andere Betriebe
- viele Tiere je Arbeitskraft
- weitgehende Automatisierung der Arbeitsabläufe
- eine nicht tiergerechte Haltung
- der Einsatz von „Hochleistungstieren“

Es geht also um die Massenproduktion von tierischen Produkten. Der Produktionsprozess wird rationalisiert. Das führt zu niedrigen Stückkosten, um eine hohe Anzahl von gleichen Gütern zu niedrigen Preisen für den Massenmarkt zu erzeugen. Die Tiere werden an das Haltungssystem angepasst – nicht umgekehrt. Ab wie vielen Tieren pro Betrieb man von Massentierhaltung spricht, ist nicht offiziell in Zahlen festgelegt. Massentierhaltung erhält laut Lexikon der Geografie „... spätestens dann einen agrarindustriellen Charakter, wenn die vorgelagerten (Futtermittelfabrik, Stallbaufirmen) und nachgelagerten Produktionsstufen (Verarbeitung, Vermarktung) unter einer einheitlichen Unternehmensführung vereinigt sind. Die bodenunabhängigen Großbestandhalter arbeiten oft auf dem Vertragsweg (Vertragswirtschaft) mit bäuerlichen Betrieben zusammen, in die Teilfunktionen ausgelagert werden wie z.B. die Lieferung von Jungtieren, der Anbau von Grünmais für die Bullenmast oder die Abnahme von Gülle und Stallmist. Der enorme Kapitalbedarf in der Massentierhaltung kann vielfach nicht mehr von Einzelpersonen getragen werden, sondern wird von anonymen Kapitalgesellschaften – in den USA oft von multisektoralen Konzernen – aufgebracht.“

Die bisherigen Ausführungen zur Tierindustrie beschreiben zwar wesentliche charakterisierende Elemente derselben, aber nicht ihren politökonomischen Kern, ihr Wesen. Deshalb erlaube ich mir einen kurzen Ausflug in das Thesenpapier des Bündnisses Marxismus und Tierbefreiung, das sich übrigens kritisch mit bürgerlichen Tierrechtsbewegungen und mit tierrechtsignoranten Marxistinnen auseinandersetzt. Ich zitiere: „Wie andere Naturstoffe werden Tiere, da sie sich nicht organisiert zur Wehr setzen können, als frei verfügbare Produktionsmittel, d.h. als Arbeitsmittel (als wären sie Maschinen zur Erzeugung von Eiern, Milch und Fleisch etc.) und Arbeitsgegenstände (Leder, Fleisch zur Weiterverarbeitung etc.) angeeignet. Praktisch vollzogen wird diese teilweise offen gewaltsame Aneignung durch lohnabhängige Arbeiter. Unter dem Kommando des Kapitals exekutieren diese die Mehrwertproduktion, zu der in der Tierindustrie das Töten und Melken sowie das Durchführen von Tierversuchen und dergleichen mehr gehört. Die Produkte, die von den Tieren produziert werden oder die sie als Ganze darstellen, werden von Lohnarbeitern weiterverarbeitet und anschließend

als Waren verkauft. Die Profitproduktion basiert entsprechend nicht nur auf der Ausbeutung der Lohnarbeiter, sondern auch auf der der Tiere im Besonderen und der Natur im Allgemeinen. Zwecks Maximierung der mit der Tierausbeutung zu erzielenden Gewinne streben die Kapitalisten danach, Tiere möglichst effizient in den Produktionsprozess zu integrieren. Effizient heißt auch: unter Abstraktion, zu denen die Leidensfähigkeit gehört.“

- Schauen wir nun auf Zahlen, die die ökonomische Bedeutung und den Größenumfang der Tierindustrie verdeutlichen (die folgenden Fakten und Statistiken findet man gleichlautend oder zumindest fast gleichlautend in mehreren voneinander unabhängigen Quellen):
 - Laut Statistischem Bundesamt, 2021, werden mehr als 2 Millionen Tiere pro Tag in Deutschland geschlachtet.
 - Der Fleischkonsum in Deutschland sinkt jedes Jahr. Wir töten trotzdem mehr Tiere, weil mehr Hühnerfleisch gegessen wird.
 - Weltweit werden circa 80 Milliarden Landtiere jedes Jahr (Großteil Geflügel) geschlachtet.
 - Fleischatlas: „Die Nutztierhaltung ist ein wichtiges Standbein der deutschen Landwirtschaft. Ihr Anteil an den erzeugten Waren und Dienstleistungen des Agrarsektors lag in den vergangenen Jahren konstant zwischen 45 und 50 Prozent.“
 - In Deutschland kommen ca. 97% aller Tierprodukte aus Massentierhaltung (Maibaum, veganivore).
 - In der Schrift des Bündnisses Marxismus und Tierbefreiung mit dem Titel **Warum wir eine Offensive gegen die Fleischindustrie brauchen** heißt es: „Die Fleischindustrie macht die größten Gewinne mit der Ausbeutung der Tiere. Allein die zehn führenden Fleischhersteller in Deutschland kommen mit mehr als 21 Milliarden Euro auf knapp die Hälfte des Gesamtumsatzes der Branche.“ Und: „Mit insgesamt 43,6 Milliarden Euro ist die deutsche Fleischwirtschaft auch der umsatzstärkste Zweig der gesamten Agrar- und Ernährungsindustrie.“
 - Auf nur fünf Großunternehmen entfallen laut Fleischatlas zwei Drittel der deutschen Schweinefleischproduktion (**Grafik 18**). Und hier noch ein Blick auf die Multis der Ernährung mit ihren Umsätzen. Von China fehlen allerdings viele Daten. (**Grafik 19**).
 - Statistik BMEL: Trotz dichter Besiedlung wird die Hälfte der Landesfläche landwirtschaftlich genutzt. In Deutschland lebten 2020 etwa 200 Millionen Nutztiere. Für deren Ernährung werden mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche, Grünland und Ackerland genutzt.

- An dieser Stelle möchte ich mich den Problemen und Schäden zuwenden, die die Tierindustrie verursacht.
 - Schon oben wurde erwähnt, dass die Tiere in der Tierindustrie schlechte Haltungsbedingungen erleiden müssen. Außerdem: Die riesigen Herden sind ein optimaler Nährboden für Keime. Ohne einen massiven Einsatz von Medikamenten

ist diese Form der Tierhaltung nicht möglich. Die übermäßige und missbräuchliche Verwendung von Antibiotika bei Nutztieren bedroht zunehmend die Handlungsfähigkeit der Humanmedizin, da in der Tierhaltung die Bakterien gegen die Antibiotika resistent werden, die bei Menschen regelmäßig zur Behandlung von Infektionskrankheiten eingesetzt werden. Von den resistenten Erregern werden besonders häufig die Beschäftigten in Ställen und Schlachthöfen befallen. Übrigens: Ob und wie sich die Arbeits-, Wohn- und sonstigen Lebensbedingungen der Beschäftigten in der Fleischindustrie aktuell darstellen, ob sie sich z.B. tatsächlich verbessert haben, habe ich für diesen Vortrag nicht recherchiert.

Die folgende Grafik aus dem Fleischatlas 2021 zeigt den Antibiotikaverbrauch für 1 Kilogramm Fleisch in elf großen Erzeugerstaaten in Milligramm pro Kilogramm Nutztier, 2017/18 sowie eine Prognose des Antibiotikaverbrauchs weltweit im Jahr 2030 und Möglichkeiten, ihn zu senken, in Tonnen. **Grafik 31a**

- Viehzucht und Fleischverkehr sind außerdem Ursachen für den Ausbruch von Krankheiten, die von Wildtieren auf Menschen übergehen (Zoonosen). Die folgende Grafik zeigt eine Chronologie der Tier-zu-Mensch-Seuchen von 1878 bis 2019. **Grafik 32.** Im Artikel zu dieser Grafik heißt es u.a.: „Stärkere Präsenz der Menschen, Verkleinerung der Lebensräume von Wildtieren und eine größere Zahl an Nutztieren: Diese drei Faktoren machen die Übertragung von Infektionskrankheiten von Tieren auf Menschen wahrscheinlicher.“ Und weiter heißt es: „Die Weltgesundheits- und die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen warnen schon seit Jahren vor Pandemien im Zusammenhang mit industrieller Tierhaltung – vor allem Geflügel und Schweinen. Besonders problematisch sind intensive Tierhaltungssysteme, in denen die genetische Vielfalt der Tiere sehr gering ist. Dringt in diese Systeme ein Virus ein, kann es sich leicht ausbreiten, weil es auf einen Schlag viele passende Wirtszellen findet. Ein enger Kontakt schafft dann auch für den Menschen ein hohes Risiko.“
- Friederike Schmitz weist in ihrem Buch **Anders satt** auf den Zusammenhang von Ernährungsweise und Gesundheit hin. Sie schreibt: „Es gibt eine Vielzahl von Studien, die einen Zusammenhang zwischen dem Konsum von Tierprodukten und verschiedenen sogenannten Zivilisationskrankheiten zeigen: Herz-Kreislauf-Probleme, koronare Herzkrankheit und Schlaganfälle treten öfter bei Menschen auf, die viel rotes Fleisch (das Fleisch von Schweinen und Rindern) und verarbeitetes Fleisch zu sich nehmen.“ (S. 37/38) Schmitz argumentiert nicht mit erhobenem Zeigefinger. Sie schreibt: „Die Ursache der problematischen Gewohnheiten liegt dabei nicht nur in persönlichen Präferenzen: Die meisten Menschen wurden in eine fleischlastige Ernährung hineinsozialisiert und Tierprodukte gehören zur Normalität in Kantinen, Restaurants und Imbissen. Außerdem sind vollwertige Produkte häufig teurer als Gerichte mit fettreichen Tierprodukten. Auch deshalb ernähren sich ärmere Menschen im Schnitt ungesünder als wohlhabendere. Diese Bedingungen tragen entscheidend dazu bei, dass es für viele Menschen heute eine Anstrengung bedeutet, ihre Konsumgewohnheiten umzustellen.“
- Wie und in welchem Maße trägt die Tierindustrie zur Klimakrise, zum Artensterben, zur Umweltbelastung und zur Ressourcenvergeudung bei? Bezogen auf die Klimakrise gehört unser Land zu den früh industrialisierten Ländern, die in

besonderem Maße für die Misere verantwortlich sind und in besonderem Maße zur Bewältigung dieser Krise beitragen sollten. Deshalb ist es wichtig, dass wir in allen Bereichen so viel Treibhausgase einsparen wie möglich, auch in der Landwirtschaft. Viele Expertinnen sind sich einig: Die Tierindustrie ist ein Klimakiller. Schauen wir uns das etwas genauer an:

Tierprodukte machen rund 15 % der globalen Treibhausemissionen aus, pflanzliche Lebensmittel ca. 9 %. Die Fleisch- Milch- und Eierproduktion erzeugt die Treibhausgase CO², Methan und Lachgas. Methan ist circa 25-Mal so klimaschädlich wie CO², Lachgas circa 300-Mal. Wie sich die Erzeugung von verschiedenen Lebensmitteln auf Umwelt und Klima auswirkt, können wir einer der umfassendsten Studien entnehmen, die es zu diesem Thema gibt und auf die auch Friederike Schmitz in ihrem Buch zurückgreift. Es handelt sich um eine 2018 veröffentlichte Untersuchung der Oxford-Professoren Poore und Nemecek, in der Daten von über 40.000 Agrarbetrieben in 119 Ländern einbezogen und dabei 40 verschiedene Lebensmittel berücksichtigt wurden. In dieser Studie wird laut Schmitz z.B. belegt, dass auch die emissionsärmste Kuhmilch, die in Deutschland produziert wird und mit der die Milchwirtschaft gerne als klimafreundliches Lebensmittel wirbt, immer noch mehr Treibhausgase verursacht als z.B. Sojamilch. An anderer Stelle finden wir laut Schmitz die Aussage, dass bei den meisten pflanzlichen Produkten die Emissionen zehnmal bis fünfzigmal niedriger sind als bei Tierprodukten. Schmitz verweist auf eine weitere Studie, in der angegeben wird, dass in der EU 83 % der ernährungsbedingten Emissionen aus dem Verzehr von Fleisch, Milch und Eiern stammt. (S.47)

Laut Friederike Schmitz besteht das Kernproblem bei der Erzeugung von Tierprodukten in den sogenannten Umwandlungsverlusten. Nach Auffassung der Tierindustrie werden die pflanzlichen Futtermittel zu Fleisch, Milch und Eiern „veredelt“. Das ist aber, so Schmitz, ein Verlustgeschäft, weil wir in die Tiere immer mehr reinstecken, als wir herausbekommen und Tierprodukte somit mehr Agrarfläche in Anspruch nehmen als die meisten pflanzlichen Nahrungsmittel. Dazu ein etwas längeres Zitat aus Anders satt: „Drei Zahlen, die sich auch aus der Studie von Poore und Nemecek ergeben, verdeutlichen den unterschiedlichen Flächenbedarf sehr gut: Weltweit verwenden wir derzeit mehr als vier Fünftel, etwa 83 % des gesamten Agrarlands, für die Nutztierhaltung einschließlich der Aquakultur. Tierprodukte liefern uns zugleich aber nur 18 Prozent der global erzeugten Kalorien. Wenn wir statt der Kalorien die Proteine betrachten, ist der Anteil höher, dieser liegt aber auch nur bei 37 Prozent. Der ganze Rest stammt von pflanzlichen Nahrungsmitteln, die wir auf nur knapp einem Fünftel der Gesamtfläche produzieren. Ein Großteil des Landes, das heute der Nutztierhaltung dient, ist Grünland, d.h. Wiesen und Weiden. Aber wir bauen auch auf 40 Prozent der Ackerflächen keine Nahrung für Menschen, sondern für Tierfutter an. In Deutschland sehen die Verhältnisse etwas anders aus, aber auch hier belegt die Tierhaltung sehr viel Land. Ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist Grünland. Vom Ackerland verwenden wir fast die Hälfte für Tierfutter. Zusätzlich wird noch Futter importiert.“ (S-51) Soweit die Ausführungen von Friederike Schmitz. Bevor ich auf andere Auswirkungen der Tierindustrie auf unsere Umwelt, aber auch auf die weltweite Ernährungssituation (Hunger) zu sprechen komme noch ein kurzer Blick

auf eine Grafik, in der am Beispiel der bei der Produktion der drei wichtigsten Nutztierarten Treibhausgasemissionen nach ihren Bestandteilen, in CO²-Äquivalente umgerechnet, aufgeschlüsselt werden. Fleischatlas, **Grafik 22**.

- Neben dem Klimawandel ist auch bei anderen planetaren Grenzen die industrielle Nutztierhaltung ein starker Treiber. Im Aufruf des Bündnisses **Gemeinsam gegen die Tierindustrie** zur Teilnahme am Aktionscamp im Oldenburger Münsterland vom Juli 2021 heißt es: „Der Anbau von Futtermitteln führt zu Rodungen von Tropenwäldern, Trockenlegung von Feuchtgebieten, Erosion und Wüstenbildung. Der Sojaanbau zum Beispiel erfolgt oft in Monokulturen gentechnisch veränderter Pflanzen und ist mit massenhaftem Pestizid- und Mineraldüngereinsatz verbunden. Die Verdauung des Futters durch die Tiere erzeugt weitere Treibhausgase und enorme Mengen an Ausscheidungen. Vielerorts sind Ökosysteme nicht mehr in der Lage, die ausgebrachte Gülle aufzunehmen; verunreinigte Grund- und Oberflächengewässer sind die Folge. ... Und auch in Bezug auf die Ressource Wasser stellt die Tierindustrie eine gewaltige Verschwendung dar.“

Ein Beispiel dafür, dass auch in Nordwestdeutschland von erheblicher Bedeutung ist, ist die Rinderhaltung auf entwässerten Moorböden. Im Fleischatlas 2021 heißt es: „Bis heute werden Moorböden und andere kohlenstoffreiche Böden in Deutschland zu etwa 72 Prozent landwirtschaftlich genutzt. Hierfür werden Wasserstände dauerhaft abgesenkt, Luft dringt in den Torfboden ein, Kohlenstoff oxidiert und trägt als CO² zum Klimawandel bei. Obwohl der Anteil solcher organischen Böden in Deutschland nur 7 Prozent beträgt, ist ihre Entwässerung für 37 Prozent der Treibhausgasemissionen in den Sektoren Landwirtschaft und agrarische Landnutzung verantwortlich.“ Eine kleine Anschauung davon gibt die **Grafik 28** aus dem Fleischatlas zum Zusammenhang von Milch und Moor. Zusammengedacht mit dem geplanten Bau der A20 erscheint es noch dringlicher, dieses Projekt zu verhindern.

Nun noch ein Blick auf den Zusammenhang von Futtermittelproduktion und Neokolonialismus am Beispiel Südamerika, und einmal nicht am Beispiel Amazonas, das in aller Munde ist, sondern am Beispiel der Savannen des Cerrado im Südosten Brasiliens. Die brasilianische Aktivistin Valeria Santos hat darüber in einem Podcast-Interview mit dem Bündnis Gemeinsam gegen die Tierindustrie informiert. Nach Aussagen Santos gibt es Schätzungen, nach denen im Cerrado in den letzten Jahrzehnten bereits mehr als die Hälfte der ursprünglichen Vegetation vernichtet wurden zugunsten des Anbaus von Soja als Futtermittel. Damit wird das Soja-Moratorium, das 2006 beschlossen wurde und den Handel mit Soja, das von Regenwaldflächen stammt, die nach 2008 gerodet wurden, unterlaufen. Fast 90 Prozent der Sojaexporte werden als Futtermittel genutzt. In der Folge leidet nicht nur die Artenvielfalt (im Cerrado leben u.a. Nandu, Tapire und Mähnenwolf), sondern vor allem auch viele Menschen, insbesondere Angehörige indigener Bevölkerungsgruppen.

Diese Beispiele stehen für unzählige weitere die Umwelt und die Menschen schädigende Aktivitäten der Tierindustrie. Hinzu kommen umweltschädigende Eingriffe durch andere Industrien, wie z.B. der Energiewirtschaft.

- Im o.g. Text des Netzwerkes **Gemeinsam gegen die Tierindustrie** wird darauf hingewiesen, dass die Tierindustrie in vielen Teilen der Welt Grundnahrungsmittel und Zugang zu Land verteuert. Weiter heißt es. „Auf diese Weise trägt sie zum Hunger in einer Welt bei, in der eigentlich genug Nahrungsmittel für alle vorhanden sind. Im globalen Süden beraubt die Tierindustrie durch aggressive Expansion Kleinbäuer*innen ihrer Lebensgrundlage – das sogenannte Landgrabbing ist ein wichtiger Teil der neokolonialen Weltordnung. Und auch in Deutschland leiden Kleinbäuer*innen an den Praktiken der Tierindustrie; so tragen unter anderem die massive Expansionspolitik und der Kostendruck zu einer immer weiter zunehmenden Kapital-Konzentrierung bei.“ (evtl. **Grafik 37a**)
- Noch ein paar Anmerkungen zu der Subventionierung der Landwirtschaft in der EU. In einer Studie des Netzwerkes **Gemeinsam gegen die Tierindustrie** mit dem Titel **Milliarden für die Tierindustrie. Wie der Staat öffentliche Gelder in eine zerstörerische Branche leitet**, veröffentlicht im März 2021, wird gezeigt, dass mehr als 13,2 Milliarden Euro jedes Jahr auf direktem oder indirektem Weg in die Tierwirtschaft fließt. In der Studie werden die Fördermittel nach verschiedenen Bereichen aufgeschlüsselt. In einer Schrift des NABU gibt dieser einen Überblick darüber, wer wieviel aus dem EU-Agrarhaushalt bekommt. Der Agrarhaushalt der EU machte laut NABU 2017 rund 40 Prozent des EU-Haushaltes aus, insgesamt 58,9 Milliarden Euro. Nach Frankreich und Spanien steht Deutschland an dritter Stelle unter den zehn am meisten geförderten Ländern. Innerhalb von Deutschland erhalten die Flächenstaaten, allen voran Bayern und Niedersachsen das meiste Geld aus dem Agrartopf. Ein Großteil der Agrarsubventionen wird nach dem Gießkannenprinzip als pauschale Flächenprämie ausgezahlt. Allerdings räumt der NABU ein, dass sich die Subventionspolitik im Laufe der Jahrzehnte gewandelt hat und die Einkommenssicherheit in der Landwirtschaft eine große Bedeutung gewonnen hat. Auch Umwelt- und Nachhaltigkeitsziele spielten, zumindest auf dem Papier, eine größere Rolle. Allerdings seien die tatsächlichen Fortschritte für Umwelt und Natur sehr gering. Die geförderten Maßnahmen für Natur und Umwelt seien so unattraktiv, dass nur wenige Landwirte diese Förderung nutzten.
- Die zusammengetragenen Fakten und Informationen erhärten das Bild einer Tierindustrie, die so schwere und vielfältige Probleme verursacht, dass es fahrlässig wäre, sie einfach weiter gewähren zu lassen und sogar noch politisch und finanziell zu unterstützen. In meinem Vortrag habe ich aus Zeitgründen nicht alles beleuchten können, was an der Tier-/Fleischindustrie problematisch ist. Aus tierethischer Sicht sind zum Beispiel die Tiertransporte und bestimmte Schlachtmethode mehr als problematisch. Zu Beginn hatte ich auch schon erwähnt, dass ich die Situation der Beschäftigten weitgehend ausgeklammert habe. Dazu kann sich aber jeder noch mit eigenen Recherchen ein Bild machen.
 - Die Forderung nach Rückbau oder gar Abschaffung der Tierindustrie oder sogar der Nutztierhaltung ganz allgemein ist gesellschaftlich umstritten. Das Spektrum reicht von den Verteidigerinnen der Tierindustrie, die diese technisch zu perfektionieren und tierwohlgerichter ausgestalten wollen bis hin zur Vorstellung einer Konversion der Tierindustrie zu einer demokratisch geplanten und von den Produzenten kontrollierten, nachhaltigen und bio-veganen Produktion. In diesen Auseinandersetzungen wird immer wieder deutlich, wie unterschiedlich die Begriffe

verwendet werden und wie die Ebenen wechseln, über die diskutiert wird. Wo geht es um Tierindustrie, wo um Tierhaltung allgemein, welche Tiere sind gemeint und was ist zum Beispiel gemeint, wenn von der Befreiung der Tiere gesprochen wird. Was lässt sich verbessern, was reformieren, wo hilft nur noch radikale Veränderung, worin würde echter Fortschritt für Mensch, Tier, Klima und Umwelt bestehen, was ist nur Augenwischerei? Es gibt in Sachen Tierindustrie gesellschaftlichen Veränderungsdruck, der aber wenig wirksam ist, weil die Tierindustrie-Konzerne eine starke wirtschaftliche und politische Macht besitzen, der schwer beizukommen ist. Gestützt wird sie durch Konsumgewohnheiten, die, wie Friederike Schmitz zu Recht anmerkt, auch mit der sozialen Spaltung der Gesellschaft zu tun haben.

- Aus der Vielzahl an Forderungen und Vorstellungen zur Veränderung bzw. dem Rück- oder Abbau der Tierindustrie möchte ich die m.E. wichtigsten kurz darstellen:
 - Auf jeder Ebene der Wertschöpfungskette sollten Verluste und Verschwendung reduziert werden (Fleischatlas, S 41).
 - Um Defizite im Umwelt- und Tierschutz zu verringern, könnte die ökologische Tierhaltung ausgebaut werden (Fleischatlas, S. 37).
 - Human- und Veterinärärztinnen und -ärzte sowie Verbraucher- und Umweltschutzverbände weltweit fordern bessere Tierschutzgesetze, ein Verbot der Reserveantibiotika im Stall und hohe Abgaben auf andere Antibiotika, damit Tierschutz mit möglichst wenig Antibiotika für die Landwirtschaft attraktiver wird (Fleischatlas, S. 31).
 - Zu den reformerischen Vorstellungen zur Reduzierung des Konsums von tierischen Lebensmitteln und zur Förderung des Konsums pflanzenbasierter Produkte gehören auch Überlegungen zur steuerlichen Belastung bzw. Entlastung des jeweiligen Konsums. Friederike Schmitz benennt das grundlegende Problem, das damit verbunden ist, nämlich dass der sozialen Ungerechtigkeit. Zitat: „Arme Menschen zahlen relativ zu ihrem Einkommen mehr Steuern und spüren einen höheren Druck, den Konsum umzustellen. Menschen mit mehr Geld dagegen merken die Preisveränderungen im Zweifel kaum...“ (S. 218)
 - Weitergehende Forderungen finden sich bei Christian Zeller, Friederike Schmitz, Gemeinsam gegen die Tierindustrie und im Übergangsprogramm für die Befreiung der Tiere vom Bündnis Marxismus und Tierbefreiung:
 - Gemeinsam gegen die Tierindustrie: 1. Klare Ziele für die drastische Reduktion der Tierbestände; Abbau von mindestens 80 Prozent der aktuellen Bestände bis 2030.
 - 2. Gute Alternativen für Beschäftigte: Tragfähige Konzepte für Tierindustrie-Regionen und Ausstiegsprogramme.
 - 3. Förderung für ökologische und solidarische Anbauprojekte: Umschichtung der Gelder von der Tierindustrie hin zu regionaler und gerechter Nahrungsversorgung (Friederike Schmitz behauptet, dass der Transport von Lebensmitteln in der Regel nur für 5 Prozent der Emissionen eines Lebensmittels verantwortlich ist.)
 - 4. Förderung für Klimaschutz und Biodiversität: Auf freiwerdenden Flächen Ökosysteme wiederherstellen und Treibhausgase einlagern.
 - 5. Ernährungswende: Drastische Reduktion des Tierproduktkonsums.

- Friederike Schmitz, Anders satt: Friederike Schmitz setzt sich sehr konsequent für eine pflanzliche Ernährung ein, und zwar unter verschiedenen Aspekten: ökonomisch, ökologisch, gesundheitspolitisch und ethisch. Sie setzt sich sehr differenziert mit den verschiedensten Einwänden gegen ihre Zielsetzung auseinander. Schmitz sieht, dass das Ziel einer pflanzenbasierten Ernährung nur in einem längeren Prozess zu erreichen ist. Ich zitiere sie dazu: „Ähnlich wie der Kohleausstieg könnte der Ausstieg aus der Tierindustrie einem klaren Schritt-für-Schritt-Plan folgen. Die Bundesregierung würde dafür zeitlich gestaffelte Reduktionsziele für die Tierzahlen festlegen...So könnte sie beispielsweise vorsehen, die Tierbestände innerhalb von fünf Jahren um 30 Prozent, innerhalb von zehn Jahren um 70 Prozent und innerhalb von fünfzehn Jahren um 95 Prozent zu reduzieren. Es würde den Rahmen dieser Veranstaltung sprengen, alle oder fast alle Überlegungen Friederike Schmitz', ausführlich in unsere Debatte einzubeziehen. Dazu müsste das Buch als Ganzes vorgestellt und besprochen werden. Vielleicht können wir Friederike Schmitz in Kooperation mit den Animal Rebellion in absehbarer Zeit einmal nach Oldenburg zu einer Buchpräsentation oder aber auch zu einer Diskussionsveranstaltung in Kooperation mit ALSO, Attac und der Gewerkschaft NGG, einladen.
- Christian Zeller, dessen Buch **Revolution für das Klima** ich vor einiger Zeit in diesem Kreis vorgestellt habe, hat ein Kapitel seines Buches dem ökologischen Umbau der Landwirtschaft gewidmet. Mehrere seiner Überlegungen dazu, finde ich nach wie vor bedenkenswert:
Anders als Schmitz setzt Zeller nicht auf eine komplett pflanzenbasierte Ernährung. Zeller fordert, die Agrarindustrie, einschließlich der Tierindustrie durch ökologische Landwirtschaft zu ersetzen, wozu er insbesondere – im Gegensatz zu Schmitz, die aus verschiedenen Gründen Nutztierhaltung grundsätzlich kritisiert, eine artgerechte Tierhaltung sowie die Produktion hochwertiger Lebensmittel in Kleinbetrieben und vor allem in genossenschaftlichen Betrieben fordert. Auch er tritt, wie viele andere, für eine massive Reduzierung der Fleischproduktion und ein Verbot der industriellen Viehzucht ein und fordert die Popularisierung einer fleischlosen Ernährung. Bei der verbleibenden Fleischproduktion fordert er höchste Tierhaltungsstandards. Zeller nimmt auch internationale Freihandelsverträge wie Mercosur ins Visier, die den in den Mercosur-Staaten Agrarkonzernen erlaubt, noch leichter und billiger Fleisch, Soja und Ethanol in die EU zu exportieren und den Konzernen der EU erleichterten Zugang zu hochwertigen Rohstoffen gewährt. Zeller meint zudem, dass ein umfassender Strukturwandel erfordert, dass in die gesamte landwirtschaftliche Wertschöpfungskette eingegriffen werden müsse und das in letzter Konsequenz auch Eigentumsrechte angetastet werden müssten.
- Im 12-Punkte-Übergangsprogramm zur Befreiung der Tiere des Bündnisses Marxismus und Tierbefreiung wird sogar schon im ersten Punkt „... die Enteignung, Verstaatlichung und Konversion der Tierindustrie zu einer vernünftigen, d.h. demokratisch geplanten, von den Produzenten kontrollierten, nachhaltigen und bio-veganen Produktion, beginnend mit der Fleischindustrie, dem profitabelsten und politisch-kulturell am tiefsten

verwurzelten Zweig der Tierausbeutung,“ In diesem Programm finden sich neben einigen tierrechtlichen Forderungen solche nach der Entwicklung von alternativen Arbeitsplätzen, nach Ausbildungs- und Umschulungsprogrammen für die ehemaligen Beschäftigten der Tierindustrie und Forderungen nach der Einstellung aller Finanzierungen, Subventionen und Steuererleichterungen für die Tierindustrie.

- Die Tierindustrie verfügt über eine große wirtschaftliche, politische und mediale Macht und wendet sich mit allen Mitteln gegen eine umfassende sozialökologische Agrarwende. Sie behauptet, dass tierische Nahrungsmittel für eine gesunde Ernährung unverzichtbar sind, verteidigt den Fleischkonsum als natur- und kulturgegeben, unterläuft aber auch einen radikalen Wandel durch zusätzliche vegetarische und vegane Produkte und kleinen Verbesserungen in der Tierhaltung. Der Begriff Tierwohl wird inzwischen inflationär gebraucht, ist aber bezogen auf die durchgeführten, empfohlenen und geplanten Maßnahmen meist irreführend. Die wesentlichen Bedingungen der Nutzung der Tiere bleiben unverändert.
 - Es bedarf deshalb des Aufbaus von Gegenmacht, um die Tierindustrie zurückzudrängen und perspektivisch abzuschaffen. Davon sind wir noch ein gutes Stück entfernt. Dennoch gibt es eine Reihe von Akteuren die auf unterschiedliche Weise politisch, publizistisch und mit Aktionen die Auseinandersetzung mit der aktuellen Agrarpolitik führen und gesellschaftlichen Druck gegen die Tierindustrie aufbauen. Dazu gehören u.a. Tierschutz-, Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen und Aktive aus Parteien, der Naturschutz-, Ökologie- und Klimagerechtigkeitsbewegung und aus Gewerkschaften und nicht wenige Wissenschaftler*innen. Für unsere Region ist das Netzwerk Gemeinsam gegen die Tierindustrie von besonderer Bedeutung. Uns ist sicherlich in Erinnerung, dass dieses Netzwerk 2021 und 2022 Aktionstage, inclusive Aktionscamps, im Hotspot der Tierindustrie im Oldenburger Münsterland, durchgeführt hat. Dieses Netzwerk sollte gestärkt und verbreitert werden. Das Linke Forum und z.B. Attac Oldenburg könnten dazu beitragen, den Abbau der Tierindustrie als notwendigen Beitrag zu einer sozialökologischen Transformation in der Öffentlichkeit zu vermitteln. Dabei sollten wir die Grenzen von reiner Aufklärungsarbeit sehen und zusätzlich politische Aktionen mit unseren Möglichkeiten unterstützen.
 - Wenn wir nun ein eigenes Flugblatt zum Thema erstellen wollen, wäre zunächst zu klären, was wir zu dem Thema inhaltlich gemeinsam vertreten können und was nicht. Zweitens sollten wir die schon vorhandenen Aufrufe, Forderungen etc. zur Kenntnis nehmen und prüfen, was wir davon, auf der gemeinsamen inhaltlichen Basis, unterstützen und in unseren Flyer integrieren könnten. Soll es wieder ein Flugblatt für unsere Webseite sein oder mehr, und wenn ja, an wen soll es sich richten, eher an schon halbwegs informierte und orientierte Menschen oder an die weniger informierten und orientierten? Das müsste dann Eingang in Form und Stil des Flugblattes finden.
 - Abschließend noch ein Wort zur beliebten Polemik, dass den Menschen mit einer Verbotspolitik Freiheiten genommen werden sollen. Man muss kein Anhänger der Ansicht sein, dass Freiheit immer auch Einsicht in die

Notwendigkeit bedeutet. Aber wissenschaftlich gewonnene Fakten sollten schon Grundlage des Handelns sein. Sich von der Tierindustrie zu verabschieden, befreit uns von unnötigen Gesundheitsrisiken, befreit Tiere und Natur von Leid und Zerstörung, befreit Menschen im globalen Süden von Hunger und neokolonialer Ausbeutung und trägt dazu bei, den Klimawandel aufzuhalten.